

In Gruppen wurde die Felssturzzone besucht. In den 200 Jahren wurden die abgerissenen Felsbrocken teilweise völlig überwachsen. *Bilder Patrick Gutenberg*

Der Opfer des Felssturzes gedacht

ATZMÄNNIG. Gestern gedachte die Region der Opfer des Felssturzes, der vor 200 Jahren im Atzmännig für Leid sorgte. Sehr gut besucht waren der morgendliche ökumenische Gottesdienst und ein Referat von Alois Stadler.

Das Goldingertal gedachte gestern der Opfer des verheerenden Felssturzes, der vor genau 200 Jahren die Landschaft veränderte. Am 3. Juli 1816 geriet auf der Alp Atzmännig der Hang ins Rutschen und bahnte unaufhaltsam seinen Weg in die Talsohle. Im von den Sportbahnen Atzmännig betriebenen Seilpark wurde der «Tag des Felssturzes» mit einem ökumenischen Gedenkgottesdienst gestartet. Pfarrer Martin Jud und Pastoralassistent Claudio Gabriel luden somit just an jenen Ort des Geschehens, an dem grosses Leid herrschte. «Hier wurde grosses Unglück über die Menschen gebracht», sagte Jud nachdenklich. Währenddessen zwitscherten die Vögel angeregt im Wald, und Ortsunkundige kraxelten gut gelaunt über den Köpfen der Gottesdienstteilnehmer durch den Seilpark.

Lebensfreude und Totengedenken

Die zahlreich erschienenen Gottesdienstbesucher störten sich derweil nicht an der Ablenkung und gedachten der Opfer, deren Zahl nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann. Für Jud passte dieses Nebeneinander von Lebensfreude und Totengedenken sogar gut zusammen. Diese Spannung mache nämlich das Leben aus, und aus Abschlüssen verschiedener Art könnten auch Neuanfänge resultieren. Gabriel nahm diesen Gedanken für die anwesenden Sechstklässler auf, die nach den Sommerferien mit dem Übertritt in die Oberstufe einen neuen Lebensabschnitt in Angriff nehmen. Jud und Gabriel war es wichtig, mit der Gemeinde nicht nur des vergangenen Leids zu gedenken, sondern auch die schönen Seiten des Lebens angemessen zu preisen. Vergangenes und aktuelles Unglück würden jeweils die Vergänglichkeit in Erinnerung rufen.

Im stimmigen Gottesdienst wurde daran erinnert, wie die betroffenen Menschen damals jäh aus dem Schlaf gerissen wurden und dass die Wirkung der Zerstörungskraft rückblickend wohl kaum zu erahnen sei. Gerade im heutigen Seilpark sehe man mit den massiven Felsbrocken einerseits noch die Narben der damaligen einschneidenden Geschehnisse, andererseits sei der ewige Kreislauf des Lebens erlebbar. Musikalisch umrahmt wurde das Gedenken vom Projektchor Zürcher Oberland.

Vulkanausbruch in Indonesien

Wie der Gottesdienst stiess auch das Referat von Alois Stadler im Saal des Restaurants Talstation auf enormes Interesse. Nachdem zusätzliche Stuhlreihen aufgestellt worden waren, berichtete der Autor der Gedenkschrift «Bergsturz und Hungersnot im Goldingertal vor 200 Jahren» über die damalige Zeit.

Stadler beschrieb das bäuerliche Leben der Menschen, die selbstversorgend in einfachsten Verhältnissen in der Region ihrem Tagwerk nachgingen. Weiter blickte er auf die geologischen Begebenheiten der porösen Felsen, die den Sturz ermöglichten. Als auslösendes Moment für das sogenannte Jahr ohne Sommer griff er auf die These zurück, dass der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora 1815 für ein ungewöhnlich kaltes und niederschlagsreiches 1816 gesorgt habe. Die bis im Sommer 1817 verstärkten Niederschläge hätten den porösen Felsen so zugesetzt, dass diese in Bewegung gerieten. Mit Zitaten aus später niedergeschriebenen Erinnerungen und anderen Quellen veranschaulichte Stadler, wie die Zeitgenossen den Felssturz wohl erlebt haben könnten. Dabei kamen die Quellenkritik und die Frage nach der Authentizität solcher Berichte jedoch nicht zu kurz. Auch die Hungerkrise dieser Jahre mit Missernten im Kartoffel- sowie Getreideanbau und zahlreichen Hungertoten wurden von Stadler in Erinnerung gerufen.

Die Ausstellung «1816 – das Jahr ohne Sommer», ein musikalischer Rundgang mit Liedern des Projektchors und eine geologische Wanderung am Nachmittag rundeten den Tag des Felssturzes ab.

Die jüngsten Besucher konnten sich im Felssturzgebiet abseilen. Der im Vorfeld diskutierte mögliche Eventcharakter des Tages wurde von den Anwesenden kaum thematisiert.

Markus Richter



Am Gipfel ist der Fels abgerissen und ins Tal gedonnert.



